

„ANTWORT AUF DAS RELIGIÖSE PROBLEM DER MODERNE“

Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth

Ilka Scheidgen

Der von Georg Langenhorst und Michaela Kopp-Marx herausgegebene Band „Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth“ ist der Extrakt eines wissenschaftlichen Symposiums im Literaturarchiv Marbach im Oktober 2012, auf dem Wissenschaftler aus Germanistik, Theologie, Psychologie und Philosophie den „Evokationen des Religiösen im Werk von Patrick Roth“ nachspürten und diese einer eingehenden Analyse unterzogen.

Es war bereits das zweite Mal, dass sich Wissenschaftler zu diesem Anlass in Marbach trafen. Bei der ersten Tagung im Juni 2007 hatte Archivleiter Jan Bürger betont, dass es sich um eine Novität unter den wissenschaftlichen Tagungen im Hause handle, weil das zu untersuchende Werk noch nicht abgeschlossen sei. Dasselbe gilt natürlich auch für diese neue Tagung. Zugleich ist die Aufmerksamkeit, die die Wissenschaft, und das interdisziplinär, diesem Autor widmet, ein starkes Zeichen: für eine gewisse Singularität Patrick Roths unter den Erzählern der Gegenwart. Und für die Bedeutung seines Werks, in dem der Autor biblische Inhalte narrativ weiterentwickelt oder neu konfiguriert, um Erstaunliches hervorzubringen und beim Leser zu bewirken.

In einem Beitrag im Deutschlandfunk über dieses Symposium konnte man von Rita Anna Tüpper – selbst Referentin der Tagung – erfahren, dass durch das Erscheinen von Roths fulminanten *opus magnum* „Sunrise. Das Buch Joseph“ im Frühjahr 2012 die gewohnt distanzierte Betrachtungsweise, die Wissenschaftler normalerweise ihrem zu analysierenden Stoff entgegenbringen, gründlich durcheinandergerüttelt wurde. Der neue Roman, der allein vom Umfang her (mehr als 500 Seiten) die anderen Bücher von Patrick Roth bei weitem übertraf und in der Literaturkritik durchaus kontrovers diskutiert worden war, erhielt unter den Vorträgen eine herausragende Stellung. Tüpper in der Nachschau: „Das Symposium in Marbach wurde zu einer Agorá von Deutungen und Affekten des soeben Gelesenen, von

materialistischen, tiefenpsychologischen Interpretationen, von Empörung über Gottesbilder und Menschenopfer, von emotionaler und intellektueller Reibung und Faszination.“

Wie es im Vorwort des Bandes heißt, dass Patrick Roths „biblische“ Prosa „ein starkes Plädoyer für den hohen Wert religiöser Erfahrung im postreligiösen Zeitalter“ sei, resümierte Tüpper in ihrem Radiobericht noch dezidierter die sehr unterschiedlichen Ansätze und Gefühle, die insbesondere die Josephs-Lektüre bei den Tagungsreferenten ausgelöst hatte, und die dort „weit über eine theoretisch-wissenschaftliche Debatte hinausging und emotionale Tiefen des Glaubens, der Angst, der Aversion und der Empathie ansprach.“

Eine solch tiefgehende Auseinandersetzung nachlesen zu können, leistet der vorliegende Band mit seinen Essays. Aber er vermag noch viel mehr, nämlich hinzulenken auf die Tatsache, dass der Mensch ganz allgemein auf ein Transzendentes, auf Gott bezogen ist, auch und gerade trotz Auschwitz, nach dem alle Unschuld verloren ist und der unleugbaren Tatsache, dass der Mensch zu grauenhafter Vernichtungsgewalt fähig ist, der moderne Mensch nach dem Sinn von Gott, Erlösung, Leben nach dem Tod nur noch unter Vorbehalt zu fragen wagt oder ganz aufgehört hat, sich diesen elementaren Sinnfragen zu stellen.

Wenn, wie Jochen Hörisch in seinem Beitrag als These in den Raum stellt, „Hochliteratur obligatorisch vom Höchsten, vom Transzendenten und dessen Verhältnis zum Weltimmanenten handeln muss“, so bietet Michaela Kopp-Marx zum Verständnis des Themas allgemein und insbesondere der Dichtung von Patrick Roth einen interessanten Ansatz: „Mein Vorschlag lautet, es (das Buch „Sunrise. Das Buch Joseph“, I.S.) als Antwort auf das religiöse Problem der Moderne zu lesen, die gelernt hat, ohne Bezug zum Göttlichen, ohne Mythos, ohne anleitendes Narrativ zu leben und an einer umfassenden Sinnleere laboriert.“

Die Diagnose, die hier gestellt wird, macht die Auseinandersetzung mit dem Buch „Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth“ so spannend. Man kann es einmal als Hinführung zu Patrick Roths Werk betrachten, darüber hinaus als Hilfestellung im Verständnis der nicht immer leicht verdaulichen Inhalte, auch wenn sie biblisch fundiert sein mögen. Patrick Roth ist Schriftsteller und kein Theologe und schon gar nicht christlicher Exeget. Und so ist denn die Frage von Hans-Jürgen Benedict durchaus berechtigt: „Darf man die Heilsgeschichte anders arrangieren und neu träumen und erzählen?“ Auch Karl-Josef Kuschel hat diese Frage gestellt in seinem Beitrag. Während Benedict mit einem „Man darf

natürlich, der Dichter darf es vor allem als ‚kleiner Nachschöpfer Gottes‘, wie Heinrich Heine ihn nannte“ seine Frage beantwortet, ist Kuschel in seinem Fazit ein wenig skeptischer, besonders was seine Lektüre des Joseph-Romans angeht: „Ich gestehe, dass ich mich als Leser schwer tue mit diesem Roman“ und einräumt: „Ich bin noch nicht fertig mit diesem Roman.“ Gerade der emeritierte Professor für Theologie hatte sich bereits in seiner Dissertation „Jesus in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“ (1978) mit dem grenzüberschreitenden Thema „Theologie und Literatur“ intensiv beschäftigt, ebenso wie der Mitherausgeber Georg Langenhorst. Dass es sich bei Patrick Roth um einen Ausnahmeschriftsteller handelt, darüber herrscht bei allen Autoren des Bandes Einigkeit.

„Schreiben ist Totensuche (...) Schreiben ist Totenerweckung. (P.Roth) Muss man noch lange begründen, warum dieser Autor zu den eigenständigsten und kreativsten Schriftstellern seiner Generation gehört, wenn es um die literarische Verarbeitung gerade auch christlicher Motive, Symbole, Stoffe und Figuren geht?“ (Kuschel)

Im Aufsatz „Seelenarbeit“ konstatieren die beiden evangelischen Theologen Inge Kirsner und Eberhard Schwarz: „Keine Frage: Es geht um Gott. Es geht um den Menschen. Es geht um Erlösung. Vor allem: Es geht um Selbsterkenntnis...ein Erkenntnisweg, den zu gehen die Leserin und der Leser eingeladen sind...Patrick Roth zu lesen bedeutet, selbst gelesen zu werden.“ Die beiden Theologen verweisen auf Klaas Huizing und seine „Ästhetische Theologie“, in der er die „Wiedergeburt des Menschen aus dem Lesen“ vertritt. (Der erlesene Mensch. Eine literarische Anthropologie. 2000) Ebenso oder noch mehr scheint den beiden Autoren der Mystiker Angelus Silesius zum Verständnis Patrick Roths Hilfestellung zu sein: „Und falls du mehr willst lesen, so geh und werde selbst die Schrift und selbst das Wesen!“

Einen verwandten Ansatz zeigt der Psychoanalytiker Jörg Rasche auf, der in seinem Beitrag „Gott in Not“ herausarbeitet, dass es bei Patrick Roth vornehmlich um den „leidenden Gott“ gehe. Er zitiert die überwältigende Szene, in der Joseph eine Vision vom maßlos leidenden Gott hat. Da an dieser Stelle auch das Besondere an Roths Sprache zum Ausdruck kommt, möchte ich sie in Auszügen zitieren:

„Denn es war eine Schwitzkammer, in die Joseph hinabsah, Kammer riesiger Ausmaße. / Und in der Kammer saß einer [...]. Und der war der Grausamste der Grausamen, das Ungeheuer, das Joseph sah, als er sah über die Grenzen hinaus alles gesehenen [...] und erkannte[...] SEIN

Angesicht. / Erkennt, dass es Gott ist, der sieht herauf, und Sein Sehen ist, das er sieht. / Und sieht Gottes Angesicht und erkennt IHN: gebunden. / Gefesselt an Strängen und Seilen und Fäden, die kreuzhin und querhin IHN binden. / Als zerrissen IHN, die IHN tränkten und speisten und traufte das Blut durch den gläsernen Kasten. / Da: Verzerrt war von Leid, von maßloser Qual, das Angesicht, das heraufsah zu Joseph. / Und Joseph entsetzt sich vor IHM, der so leidet.“

Womit sich dem Leser von Patrick Roth unweigerlich die Bilder des Völkermordes und der namenlosen Leiden während der Naziherrschaft, diesem „Zivilisationsbruch durch Auschwitz“ (Uwe Schütte) vor Augen treten. Patrick Roth hat mehrfach von seiner persönlichen Erfahrung mit dem Holocaust gesprochen. Als Kind wurde er völlig unvorbereitet mit den Leichenbergen des Holocaust konfrontiert, die er in Zeitschriften sah. Dieses Entsetzen hat ihn nicht mehr losgelassen. Und er hat es in vielen seiner Novellen, Hörspiele und Romane verarbeitet, meistens sehr unterschwellig, nie plakativ. Aber immer ist da die entscheidende Gottesfrage: Wie konnte Gott das zulassen? Schüttes Resümee zu Patrick Roth: „Nach Auschwitz gibt es keine Unschuld mehr; in seinen zweiten Heidelberger Poetikvorlesungen von 2012 formulierte Roth: *Wenn man solche Bilder einmal gesehen hat, sich die Seele verbrannt hat an ihrer Flamme, lebt man weiter ohne die Seele. Ohne diesen tiefsten Teil jedenfalls, der verbrannt war, der sich abgelöst hatte, verschwunden war – niemand wußte zu fragen, wohin – jedenfalls nie mehr gesehen.* Etwas im Bewusstsein des Individuums ist zerbrochen – was es aber womöglich für den Einbruch eines Anderen öffnet.“

Auch Daniel Weidner widmet sich in seinem Referat „Die Gewalt der Schrift“ den gewaltbeladenen Passagen im Josephsroman, in denen er „ein machtvolleres Bild des leidenden Gottes“ erkennt. Wichtiger noch ist das, worauf der Roman zielt, nämlich die Frage, ob und wie es möglich ist, biblisch zu schreiben“ und „was an der biblischen Überlieferung für uns lesbar ist und was das...über die Gegenwart aussagt.“ Denn, so Weidner, „die Abgründe der Gewalt, in die uns der Roth’sche Text führt, sind auch die Abgründe unserer eigenen Kultur. Heißt es noch etwas, dass jemand *für* uns gestorben sei, und wenn ja: Wie lässt sich dieses etwas gestalten? Was heißt es, *für* jemand anderes einzustehen, und sei es nur als Vater für den Sohn?“

Dazu sei noch einmal Uwe Schütte herangezogen: „Was seine Texte leisten, ist die vielleicht

vornehmste Aufgabe der Kunst: In der Öffnung der profanen Welt zum Transzendenten hin Trost zu spenden, Mut zuzusprechen und Kraft zu geben. Damit wir die erbärmliche Wahrheit aushalten können, dass all unsere elaboraten Denksysteme, Religionen und Geisteswissenschaften angesichts der entropischen Tendenz aller natürlichen Systeme nur notwehrhafte Konstruktionen und hilflose Versuche sind, die Kontingenz zu verleugnen, indem wir Mythologeme von Sinn, Ordnung und Dauer errichten, weil es mehr als ein Leben vor dem Tode nicht gibt. Man könnte sich in diesem Sinne auf das vieldeutige Kennwort Roths berufen: *No fiction.*“

Ob der Titel „Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth“ ganz glücklich gewählt ist, erscheint mir nach der Lektüre der achtzehn höchst komplexen Beiträge etwas zweifelhaft. So ist man als Leser denn auch erstaunt zu erfahren, dass Patrick Roth nicht so einzigartig ist mit seinen biblischen Stoffen, wie man zunächst vermutet. So klärt Georg Langenhorst auf: „Seit 1980 werden jedes Jahr gleich mehrere Romane auf den Buchmarkt gebracht, die in die Zeit und an die Seite Jesu rücken, sein Schicksal spiegeln, seine Bedeutung ausloten, eigene Wege im existentiellen, theologischen und ästhetischen Zugang suchen. (...) Wenn sich Patrick Roth in der Resurrection-Trilogie und in Sunrise literarisch an Jesus heranschreibt, dann ist er damit alles andere als allein oder gar einzigartig, ist vielmehr Teil einer breiten internationalen Strömung, auch wenn ihm selbst und vielen Lesenden seiner Werke das kaum bewusst sein mag.“

Dies findet man auch bei Rita Anna Tüpper bestätigt. Dennoch: Etwas ist anders bei Patrick Roth und hat wohl auch darum eine andere Wirkung als bei anderen Autoren. Es ist seine Sprache, die sich von allen unterscheidet, diese archaisierende Kunstsprache, die sich am Duktus biblischen Erzählens orientiert, einer heute antiquiert und sperrig wirkenden Sprache (wie aus Bibelübersetzungen von Luther). „Über die von Roth geprägte Form und Sprache wird ein Zugang zu dem möglich, was sich dem direkten Zugriff entzieht“, so Langenhorst, und weiter: „Gleichzeitig schafft er jedoch einen völlig neuartigen Zugang, in dem sich herausfordernde Literatur auf der Höhe unserer Zeit mit einer verstörenden Bibelrelecture und –fortschiebung mischt“, so dass am Ende der Leser gefordert ist. Bei ihm muss der Inhalt „ankommen“.

So kommentiert auch Eckart Reinmuth wünschenswerte Wirkungen von Roths Josephs-Roman: „*Sunrise* gibt wichtige Anstöße, sich mit allzu bequemen Lektüren des Neuen Testaments nicht abzufinden. Seine Gottesreden sind widersprüchlich, anstößig. Der Roman

fordert dazu heraus, das Anstößige dieser antiken Texte wiederzuentdecken. Wir werden in den Prozess einer Verunsicherung geführt, bei dem die Sedimente altgedienter Gewissheiten, polierter Interpretationsroutinen und steinhart gewordener Interpretamente aufgelöst werden – bis hin zur Frage eines Umsonst des Todes Jesu. Wir werden bis an den Grund der offenen Frage nach uns selbst geführt, deren Definition stets neu einen radikalen, uns selbst treffenden Akt der Interpretation darstellt.“

Wenn man sich diesen Herausforderungen stellt, dann kann eintreten, was Michaela Kopp-Marx herausarbeitet: „Nach der Zerschlagung erfolgt die Zusammensetzung.“ Das Wiederherstellen und die Heilung erfolgen durch das Erzählen, während sich das Zusammenfügen des Zerbrochenen, Zerschlagenen im Prozess des Lesens ereignen kann. „Im Sinne des Johannes-Evangeliums, dem biblischen Text, der die Idee vom Menschen als dem Ort Gottes durchgängig ventiliert, ist Roths Joseph ein menschliches Paradigma für die Vorstellung einer lebendigen Bezogenheit auf das Göttliche, das *im* Menschen wohnt. Dies wäre die Antwort, die *Sunrise* in Bezug auf die Wurzellosigkeit und Transzendenzferne der Moderne bereithält: *Der geheimnisvolle Weg* (Novalis) geht nach innen, um sich in einer zweiten Bewegung wieder nach außen ins konkrete Leben zu kehren, das innen Erkannte im Alltag zu realisieren.“

Eckhard Nordhofen stellt grundsätzliche Überlegungen zum Wort und zur Schrift an: „Gott als Gegenüber der Welt wird zur radikalen Einzigkeit, zu einer ontologischen Singularität. Erst die Berufung auf ihn verschafft denen, die sich nach ihm ausstrecken, ein Widerlager. Für sie ist die Welt nach oben offen.“ Und er bescheinigt Patrick Roths Kunst abschließend: „Roth hat den Höhepunkt der monotheistischen Mediengeschichte, die Vollendung des Wortes durch seine Fleischwerdung, neu und doch authentisch erzählt. Dass seine Sprache inkonzinn und alteritär ist, versteht sich da von selbst. Sie muss es sein, denn anders konnte vom Heiligen nicht erzählt werden.“

Rekurriert Nordhofen bereits auf Ludwig Wittgenstein, so zieht Rita Tüpper den Philosophen ebenfalls als Gewährsmann des *linguistic turn* des 20. Jahrhunderts heran, auf die ihrer Meinung nach Patrick Roth antwortet mit seinen Sprachreflexionen, zum Beispiel mit der Sprache als „Erkenntnisleiter“ für das, worüber man nicht sprechen könne, also schweigen müsse. Diese „unaussprechlichen Worte“ aber schließen einen neuen Raum auf, „der sich zum Jenseits als einem undefinierbaren und höchst individuellen, ja als einem umfassenden, aber ontologisch nicht greifbaren Sein außerhalb des Ich hin öffnet.“ Patrick Roth, der

bekanntlich auch in seinen Texten mit filmischen Mitteln arbeitet, benutzt den *Dissolve* zur Veranschaulichung, dass zwei Realitätsebenen miteinander verwoben sind und *Suspence* als Mittel oder Zeichen der Spannung zwischen Selbstfindung und Auflösung. „Die heilende und in diesem Sinne auf Wahrheit bezogene Kraft der Dichtung besteht darin, dass sie dazu ermutigt, die Perspektive unendlicher Lebendigkeit nicht aufzugeben,(...) Literatur und Religion sind auf jene Dimensionen des Menschen bezogen, die sich bewusstseinsgesteuerten Prozessen entziehen. Mit seiner ästhetischen Radikalposition einer Durchdringung beider Sphären folgt Patrick Roth einem erweiterten dialektisch und tiefenpsychologisch geläuterten Humanismus. Er stellt den abstrakt gewordenen Begriff der Menschenwürde wieder in das Licht seiner bildmächtigen und skandalträchtigen Genese.“

Eine gute Idee der Herausgeber war es, ans Ende der Beiträge ein Interview mit Patrick Roth zu setzen, in dem also der, über den so viel Kluges und Interessantes zur Sprache gekommen ist, selbst Auskunft gibt über sein Schreiben, biografische Einflüsse, Intentionen, von der verwandelnden Funktion von Wissen, von der heilenden Kraft von Kunst, Literatur und Religion. Das Interview mit Rita Tüpper trägt den bezeichnenden Titel „Das Ästhetische muss zunächst einmal dienen.“

Im Rahmen einer Rezension ist es leider unmöglich, auf die vielfältigen Aspekte innerhalb einzelner Referate und auch nicht auf jede einzelne Arbeit einzugehen. Fest steht, dass es sich um ein äußerst lesenswertes Buch handelt, bei dessen Lektüre man viele Anregungen erhält zum Weiterdenken.

Das Buch schließt mit einer auszugsweisen Bibliographie zum Werk Patrick Roths sowie einer Kurzvorstellung der Autoren und Autorinnen der Beiträge.

Michaela Kopp-Marx und Georg Langenhorst (Hg.): Die Wiederentdeckung der Bibel bei Patrick Roth. Von der „Christus-Trilogie“ bis „SUNRISE. Das Buch Joseph“. Wallstein Verlag, Göttingen, 2014;384 Seiten, 39,90 EUR